

Erst an der Parkmauer machte er halt, um seinen Gefährten zu erwarten.

„Uff!“ rief der Portugiese, als er herankeuchte. „Glaubst du, daß ich ein Pferd bin, daß du mich so laufen läßt? Das Haus läuft nicht weg, glaube mir, und du weißt nicht, was sich hinter der Mauer verbirgt.“

„Ich fürchte die Engländer nicht,“ erwiderte der Tiger.

„Das weiß ich, aber wenn du dich töten läßt, wirst du deine Marianna nie wiedersehen.“

„Aber ich kann nicht hierbleiben, ich muß das Mädchen sehen.“

„Beruhige dich doch, mein Bruder.“

Yanez kletterte behende wie eine Katze an der Mauer in die Höhe und spähte aufmerksam in den Park.

„Ich kann keine Wache sehen,“ sagte er.

Er ließ sich auf der anderen Seite hinuntergleiten, während Sandokan ihm folgte, und sie betraten schweigend den Park.

Das Haus lag still und schweigend in der Dunkelheit. Als sie sich ihm mit äußerster Vorsicht genähert hatten, blieb Sandokan plötzlich stehen.

„Was gibt es?“ fragte Yanez.

„Ich sehe Leute vor dem Hause.“

Sandokan, dem das Herz wild in der Brust pochte, beobachtete die Gestalten aufmerksam.

„Verflucht!“ flüsterte er. „Es sind Soldaten!“

„Die Sache fängt an verwickelt zu werden,“ flüsterte der Portugiese.

„Was sollen wir tun?“